

SÜDWEST PRESSE

Nr. 27 3 vom 25. Nov. 2010

Gewalt ist keine Frage der Ehre

Informationskampagne richtet sich an Migrantinnen

Von häuslicher Gewalt sind Frauen jeder Schicht und Herkunft betroffen. Ausländerinnen haben aber oft mehr Probleme, sich Hilfe zu holen, etwa weil sie isoliert sind. Speziell für sie gibt es eine Info-Reihe.

CHIRIN KOLB

Ulm. Eingesperrt vom Ehemann, keine Deutschkenntnisse, keine näheren Kontakte zu anderen Menschen – so leben die wenigsten Migrantinnen in Deutschland. Manche aber schon. Rechtsanwältin Aysel Demirel kennt solche Fälle aus ihrer Kanzlei. Und selbst Frauen, die von ihren Männern nicht so isoliert werden, sind bei Trennungsabsichten oder bei häuslicher Gewalt oft hilflos. Sie kennen ihre Rechte nicht, sie sind eingeschüchtert, wenn ihr Mann droht, sie zurück ins Heimatland zu schicken oder ihnen die Kinder wegzunehmen, sie fürchten den Druck der Familie und die Schande. „Der kulturelle Hintergrund spielt eine große Rolle.“

Aysel Demirel gehört dem Runden Tisch „Häusliche Gewalt“ an, an dem sich Hilfsorganisationen, Stadtverwaltung, Polizei und Gericht regelmäßig zum Informationsaustausch treffen. Eine Arbeitsgruppe des Runden Tisches hat sich gezielt Gedanken gemacht, wie Migrantinnen informiert werden könnten. Mit Broschüren? Kein idealer

Weg, fand die Gruppe. Sie sind zu auffällig, „die Frauen dürften sie daheim nicht offen liegen lassen“, sagt die Integrationsbeauftragte Christine Grunert. Stattdessen entwickelte die Gruppe eine Serie von neun Artikeln, die im Wochenblatt, in den türkischsprachigen Zeitungen Yeni Posta und Merhaba sowie in einer russischsprachigen erscheinen – alles unverfängliche Blätter.

Die Hälfte der Frauen, die im vergangenen Jahr ins Frauenhaus geflüchtet sind, hatten einen ausländischen Pass. Und von den 22 Deutschen hatten 9 einen Migrationshintergrund, berichtet Christiane Scheible vom Verein Frauen helfen Frauen, die mit Christine Grunert, Aysel Demirel, Ulla Waterkemper vom Frauenbüro und Lydia Prezer vom Internationalen Ausschuss die

Fahnen gegen Gewalt

„**Frei leben** – Nein zu Gewalt an Frauen“ steht auf den Fahnen, die heute am 25. November zum internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen an vielen Orten und Gebäuden hängen. 33 Institutionen beteiligen sich in Ulm an der Aktion, jedes Jahr kommen neue dazu. Die Fahnenaktion wurde von Terre des Femmes vor zehn Jahren initiiert. Der Gedenktag geht auf den Tod der Schwestern Mirabal zurück, die am 25. November 1960 in der Dominikanischen Republik vom militärischen Geheimdienst ermordet wurden, weil sie im Untergrund gegen den Diktator Trujillo tätig waren.

Artikelserie initiiert hat. Darin werden Migrantinnen über ihre Rechte informiert, über finanzielle Hilfen, Aufenthaltsrecht, Unterstützungsangebote, Ermittlungsverfahren und Formen der Gewalt.

Was ist überhaupt Gewalt? Viele Frauen, ob Migrantinnen oder nicht, haben einen anderen Gewaltbegriff als beispielsweise der Gesetzgeber. „Eine Ohrfeige sehen viele nicht als Gewalt. Gewalt ist für sie, wenn man ins Krankenhaus muss“, sagt Aysel Demirel. Diese Erfahrung macht auch Lydia Prezer, die seit Jahren in der Aussiedlerberatung arbeitet. „Auch Psychoterror ist Gewalt. Das sehen viele nicht so.“

Mit der Artikelserie wollen die Initiatorinnen auch Menschen erreichen, die Ansprechpartner für betroffene Frauen sein können: zum Beispiel Angehörige und Freunde. Sie geben immer wieder den Anstoß, dass eine Frau sich Hilfe holt. So wie eine Schwiegermutter, die zu Lydia Prezer kam, weil sie Angst hatte, dass ihr Sohn ihre Schwiegertochter irgendwann totschießt.

Die Familie ist aber oft auch der Grund, weshalb eine Frau nicht von der Möglichkeit des Platzverweises für ihren gewalttätigen Mann Gebrauch macht, sondern ins Frauenhaus flüchtet. „Sie fürchten den Druck der Familie“, sagt Christiane Scheible. Manchmal ist die Bedrohung ganz unmittelbar, berichtet Lydia Prezer: „Bei einem Platzverweis passen die Männer ihre Frau in der Nähe der Wohnung ab.“